

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 14

Artikel: Passionsblume
Autor: Lingg, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passionsblume.

Über der Menschheit Stirne gesenkt
wölkt sich ein Schatten der tiefsten Trauer,
wenn der vergangenen Zeit sie gedenkt
und der begangenen Frevel mit Schauer.

Wieviel schuldlos Ermordete stehn,
wieviel gekreuzigte Zeugen der Wahrheit
unten in Nacht, und wir, wir gehn
oben im Licht und in freudiger Klarheit!

Bis von einem Unrecht nur
nur ein wenig sich ausgeglichen,
sind im Gange der Weltenuhr
oft Jahrhunderde schon verstrichen!

Hermann Lingg.

Karfreitags-Legende.

Von Helmut Wilm.

In einem kleinen Dorf, das sich ärmlich-
ängstlich in eine hochgelegene Talmulde des
Thüringer Waldes einschmiegte, lebte einst im
minzigsten Häuschen ein kleiner Fritz, dessen
Gutherzigkeit und braves Betragen von der
verwitweten Mutter zwar anerkannt, aber häu-
figer mit herzlichen Worten als mit dicken
Butterstullen belohnt wurde. Das „Warum“
war dem lieben Bürschchen zunächst nicht recht
klar; als er aber etwas verständiger wurde,
merkte er doch, daß die Besenbinderei — die
Erwerbsquelle der meisten Dorfbewohner seiner
Heimat — nur wenige Groschen abwarf, all-
täglich nur ein spärlich Leben und auch für die
allgemeinen wie für die persönlichen Festtage
selten etwas sonderlich Lustbares ermöglichte.

In diesem Jahre fiel sein Wiegenfest auf
den Karfreitag, und da sein einziges Geburts-
tagsgeschenk mütterlicherseits darin bestand,
daß die Mutter ihn für heute von den
Handlangerdiensten beim Besenbinden beur-
laubt hatte, so ließ er sich von dem herb-zar-
ten Vorfrühlingsduft in den Wald locken. —
Es war heut kein planlos Herumtreiben, das
an anderen Tagen ihm wohl auch manch heim-
liche Freude bescherte. Am vergangenen
Pfingstfest hatte der Lehrer mit den ABC-
Schülern ein schöne Wanderung unternommen.
Ein hoher Berg war das Ziel gewesen, und es
mochte den gütigen alten Mann manchen
Schweißtropfen gekostet haben, das übermütig
umherschwärrende Völkchen zusammenzuhal-
ten, das in einem Schulhause auf Stroh über-
nachtete und erst am folgenden Tage mit ihm
heimzuföhren brauchte. Unser Fritz war ganz
allein und unbemerkt auf einen hohen Felsen
geklettert, der, am Rande des Hochwaldes auf
dem Berge gelegen, den Augen ein unendlich

Wandern bot. Tief im Tal lag herrlicher Laub-
wald üppig grün, aber mitten darin erhob sich
wie eine dunkle Kuppel die Krone eines mächtigen
Baumes, dessen Blätter blutroten Schein
um ihn gewoben hatten. — Diesen Anblick
hatte der stille Bub nicht vergessen können, und
feinem vertraute er sein heilig Geheimnis.

Heut sollte nun sein heimlich Sehnen erfüllt
werden: ganz allein wollte er den wundersamen
Baum besuchen. Ein Hoffnungsselig
Wandern war das! Nach mildem Winter war
zeitig der Frühling gekommen mit jubelnden
Finken, versteckten Schneeglöckchen und zartem
Grün, das in fecken Spitzen viel früher als
sonst sich an allen Bäumen und Sträuchern
zeigte. Dazwischen schüttelten freilich die wet-
terharten Tannen und Fichten bedenklich die
dunklen Wipfel und meinten wohl, das für-
witzige Blattwerk könnte sich auch nach Ostern
noch leicht die Nasen erfrieren. Auch unser
Wanderbursch war um sein Stumpfnäschchen
unbekümmert und streckte es so hoch wie möglich
in die Luft; traurig stimmte ihn nur die Ent-
deckung, daß seine Backpflaumentüte schon
gegen Mittag recht hohlwangig wurde, als er
gerade feuchend den großen Felsen erklimmen
hatte, um den freien Blick auf das Ziel seiner
Wanderung zu genießen. Unter solchen Um-
ständen wär' unser Held wohl schon recht matt
geworden, wenn er nicht auf dem ganzen Wege
eine höchst seltsame Ermutigung erfahren hätte:
sobald er einmal stehen blieb, meinte er immer,
ein feines Flüstern zu vernehmen, und bei
schräferem Lauschen verstand er auch ganz deut-
lich einzelne Worte: „Schau mal das tapfere
Bübchen, wie es ausschreitet — wenn wir doch
mitkönnen!“ Das Wispern kam aus den Wip-
feln der Bäume. Im Schmettern der Finken